Zeitschrift: Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich

Herausgeber: Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Zürich

Band: 2 (1995)

Artikel: S. Lorenzo fuori le mura in Rom : der Bau und seine liturgische Ausstattung im 13. Jahrhundert

Autor: Mondini, Daniela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S. Lorenzo fuori le mura in Rom

Der Bau und seine liturgische Ausstattung im 13. Jahrhundert

Daniela Mondini

Abb. 1: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Ansicht von Westen, vor 1900.

»Ultimo grado della decadenza dell'Architettura nelle province occidentali d'Italia, XIII Sec«.[1] Unter diesem abschätzigen Titel zu Tafel XXVIII führt Seroux d'Agincourt, dem wir die erste Geschichte der Kunst des Mittelalters mit zuverlässigem Bildmaterial verdanken,[2] die frühesten gestochenen Grund- und Aufrisszeichnungen von S. Lorenzo f.l.m. auf (Abb. 2). Repräsentiert ein Bau wie S. Lorenzo für Seroux d'Agincourt, dessen Blick von der an der Antike orientierten normativen Ästhetik geprägt ist, den Tief- bzw. Endpunkt des Schwindens antiker Spuren in der Kunst des Mittelalters, so weist die ausführliche Bilddokumentation auf eine Interessenverlagerung hin, die der Kunst des Mittelalters einen eigenständigen Wert verleiht. Zur revidierten deutschen Ausgabe des Werkes, die um 1840 unter Verzicht auf den mehrbändigen Text erschien, schreibt der Herausgeber Ferdinand von Quast: »So wichtig nun diese Abbildungen sind, so wenig entspricht denselben der dazu gehörige umfangreiche Text. Einmal ging Agincourt von dem völlig falschen Gesichtspunkte aus, in der ganzen langen Periode des Mittelalters nur den Verfall der Kunst zu erkennen, oft aussprechend, dass ihm Winkelmann [sic] nur die unglückliche Aufgabe übrig gelassen habe, das fortwährende Hinschwinden und Ermatten der letzten schwachen Lebenskräfte der antiken Welt darzustellen. Er erfasste aber nicht, dass gleichzeitig ein neues kräftiges Leben die erstorbenen Glieder nach und nach erfüllte und zu jener mittelalterlichen Kunstblüthe hinantrieb, deren innere Bedeutsamkeit gegenwärtig von niemandem mehr verkannt wird.«[3] In dieser Ausgabe lautet der Titel der Bildlegenden zu Tafel XXVIII neutral: »Weitere Ausbildung der Architectur in Italien, vornehmlich im XIII. Jahrhundert«.[4]

Von den fünf Hauptkirchen Roms hat die Basilika von S. Lorenzo f.l.m. auf den ersten Blick am stärksten ihren mittelalterlichen Charakter bewahren können. Um so erstaunlicher ist es, dass die Bauphase, die massgeblich die Basilika prägt, der grosse Umbau des 13. Jahrhunderts, trotz umfangreicher Bibliographie wenig erhellt ist.[5] Die folgenden Überlegungen[6] konzentrieren sich auf den Bau und die liturgische Ausstattung der Kirche im 13. Jahrhundert, als unter Papst Honorius III. (1216-1227) und seinen Nachfolgern der Basilika des 6. Jahrhunderts ein neues Langhaus angefügt wurde und der ganze Komplex eine Umorientierung um 180 Grad erfuhr.

1 J. B. L. G. Seroux d'Agincourt, *Storia dell'arte col mezzo dei suoi monumenti dalla sua decadenza nel IV. sec. fino al suo risorgimento nel XVI. sec.*, Milano 1824-35, Bd. 2 (1825), Taf. XXVIII.

2 Das Werk war bereits 1790 vollendet, wurde aber erst 1810-1823 auf Französisch veröffentlicht - zu einem Zeitpunkt, als es bereits überholt war. Zu Seroux d'Agincourt mit älterer Literatur: Ascani, Valerio, *La documentazione grafica inedita sul duomo di Benevento nella raccolta di Seroux d'Agincourt*, in: Arte Medievale, II. ser. 2, 1989, S. 145-153.

3 *Denkmaeler der Architectur, Sculptur und Malerei vom IV. bis zum XVI. Jahrhundert, in 3335 Abbildungen auf 328 Kupfertafeln*, gesammelt und zusammengestellt von J. B. L. G. Seroux d'Agincourt, revidiert von A. Ferdinand von Quast, Berlin o.J. [1840].

4 Ebd., Kommentarband, S. 25.

5 Grundlegend zur Baugeschichte und zu den Grabungsergebnissen (1947-1949) bleiben Corpus II, 1962, S. 1-146, und Israel 1984; letztere geht im Zusammenhang mit dem Laurentius-Grab auch auf Fragen der Ausstattung des 12. und 13. Jh.s ein, jedoch beschränkt auf die Ostbasilika. Zur liturgischen Ausstattung grundlegend, mit älterer Bibliographie: Claussen 1987, S. 138-144; Voss 1990, S. 43-86, sowie die Beiträge von Pistilli und D'Achille in: A. M. Romanini (Hg.), *Roma nel Duecento. L'arte nella città dei papi da Innocenzo III a Bonifacio VIII*, Torino 1991.

6 Der vorliegende Artikel fasst einige Thesen meiner Lizentiatsarbeit zusammen (Mondini 1993).

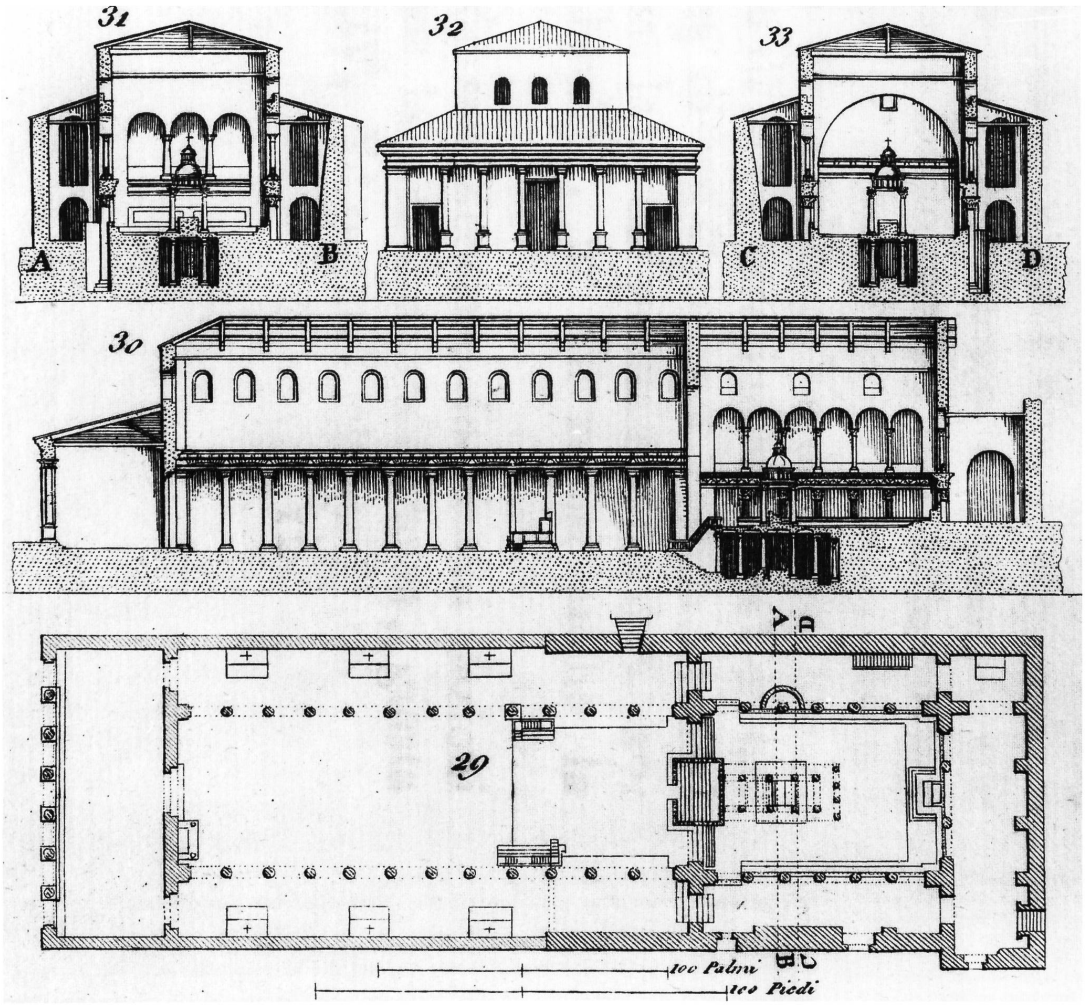


Abb. 2: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Grundriss, Längs- und Querschnitt, Zustand vor der Freilegung der Seitenschiffe im Presbyterium, Ende 18. Jh. (Seroux d'Agincourt, Storia dell'arte, II [1825], Taf. XXVIII).

Seitdem ist die Basilika geostet. Auf Grund des noch erhaltenen liturgischen Mobiliars - Kanzeln, Altar, Kathedra, Confessio, Heiligengrab usw. - soll eine Rekonstruktion der Disposition des 13. Jahrhunderts versucht werden.

Baugeschichtliches Präparat

Die merkwürdige Zusammenfügung zweier Langhäuser hat schon früh »baugeschichtliche Neugierde« geweckt. Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sich in den als Pilgerführer gedachten Publikationen der Antiquare Onofrio Panvinio und Pompeo Ugonio die ersten Versuche, die Baugeschichte der Basilika auf Grund der Einträge im »Liber pontificalis« zurückzuverfolgen.[7] Dahinter lag die Absicht, Alter und Tradition und die damit verbundene Bedeutung der Kultstätte an der Via Tiburtina hervorzuheben. So war es für die beiden Gelehrten, die bereits erkannt hatten, dass sich das Gebäude aus zwei Baukörpern unterschiedlicher Epochen zusammensetzt, naheliegend, einen Teil - das westliche Langhaus - mit der

[7] Panvinio, Onofrio, *De praecipuis Urbis Romae sanctioribus basilicis, quas septem eclesias vulgo vocant liber*, Roma 1570, S. 226f.; Ugonio, Pompeo, *Historia delle stationi di Roma che si celebrano la quadragesima*, Roma 1588, S. 149v ff.

Daniela Mondini

im »Liber pontificalis« überlieferten Stiftung Konstantins in Verbindung zu bringen. Obwohl diese frühen Studien heute überholt sind, haben sie, dank den darin enthaltenen Beschreibungen der teilweise verlorenen mittelalterlichen Ausstattung, einen bedeutenden Quellenwert.

Bausubstanz und liturgische Ausstattung erfuhren seit mittelalterlicher Zeit weitgehende Veränderungen. Grund dafür waren nicht allein die neuen Anforderungen der nachtridentinischen Liturgie und die damit verbundenen Eingriffe in die liturgische Einrichtung, sondern auch das bereits im frühen 18. Jahrhundert einsetzende Forschungsinteresse, das in Form von Grabungen und Restaurierungen am Gebäude selbst materielle Spuren hinterliess.[8] Dieses Interesse bestimmt, was jeweils als ursprünglich zu gelten hat. Die Motivation für die grossen Umbauten unter Pius IX. (1846-1878), die unter der Leitung des Architekten Virginio Vespignani in den Jahren 1855-1865 durchgeführt wurden, war die »Wiederherstellung« bzw. Freilegung der Basilika des 6. Jahrhunderts. Dabei wurden die Niveauzusammenhänge entscheidend verändert. Aus dem Versuch, einen Kompromiss zu schliessen zwischen dem Bau des 6. und dem des 13. Jahrhunderts, entstand ein neuer Bauzustand: derjenige des 19. Jahrhunderts - ein baugeschichtliches Präparat. Die Ausgrabungen der späten 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im vom Krieg stark beschädigten Langhaus klärten viele Fragen zur Frühgeschichte der Kultstätte. Als man jedoch das Paviment des 13. Jahrhunderts in der Zone der Grabung, die dem Bereich des ehemaligen Vorchors (Schola Cantorum) entspricht, wiederherstellte, wurden Veränderungen vorgenommen, welche die Lesbarkeit des ehemaligen liturgischen Ensembles der Schola Cantorum beeinträchtigt haben.[9]

So ist im Grunde gerade der Suche nach anderen ursprünglichen Zuständen der ursprüngliche Zustand, den ich im Auge habe, zum Opfer gefallen. Ich verstehe meine Rekonstruktionsversuche nicht als Vorarbeit für restauratorische Vorhaben im Sinne einer materiellen Rekonstruktion, sondern es geht mir um das Verständnis der ehemaligen liturgischen Ausstattung.

Kaiserkrönung

Am 9. April 1217 krönte Honorius III. in der Basilika von S. Lorenzo f.l.m. Peter II. von Courtenai zum Kaiser von Konstantinopel. Da der frisch Gekrönte auf dem Weg dorthin in Gefangenschaft von Theodoros Dukas von Albanien geriet und in dessen Kerkern starb, ist dieses Ereignis von sekundärem historischem Interesse, mag aber in den Augen der Zeitgenossen einen viel höheren Stellenwert gehabt haben. Spöttisch streicht Gregorovius die politische Brisanz jener Krönung heraus als »eine neue Herrlichkeit der Kirche, welche fortan beide Kronen, des Morgen- und des Abendlandes zu verleihen hoffte«.[10] Der Eintrag in der Vita Honorius' III. im »Liber pontificalis« suggeriert einen kausalen Zusammenhang zwischen Krönung und Umbau, da unmittelbar nach dem Krönungsereignis die Erneuerung der Basilika erwähnt wird: »Hic [Honorius III.] apud sanctum Laurentium foris murum Petrum Altisoderensem comitem in imperatorem Constantinopolitanum coronavit. Hic etiam ecclesiam sancti Laurentii extra muros et basilicam que dicitur Sancta Sanctorum renovavit.«[11] Fand die Krönung noch in der alten, kleinen Basilika statt, oder bildete bereits der frisch vollendete Umbau den ehrenvollen Rahmen der Zeremonie?

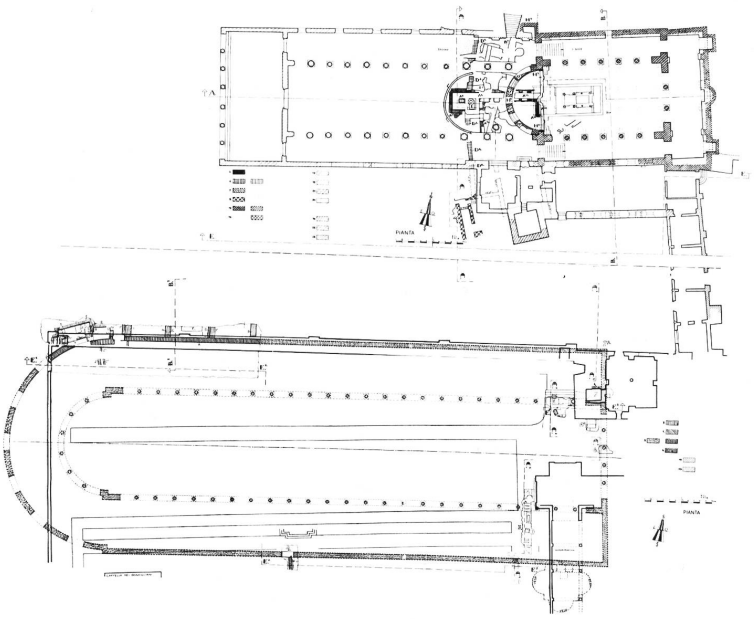
[8] Bereits in der Zeit von Clemens XI. (1721-1724) wurde die zweite Säule der Nordkolonnade der Ostbasilika (vom Triumphbogen aus gezählt) bis zur Basis freigelegt (F. De Ficoroni, *Vestigia di Roma antica*, Roma 1744, S. 118). Diesen Zustand dokumentieren die Risse von Seroux d'Agincourt (Abb. 2).

[9] Man mag die Plattformstufe der Schola Cantorum aus praktischen Gründen beseitigt haben, da die verschiedenen Bodenebenen für die Aufstellung des Kirchengestühls hinderlich waren.

[10] Gregorovius, Ferdinand, *Geschichte der Stadt Rom*, hrsg. v. W. Kampf, 2. Ausg. München 1988, Bd. II, I, Buch 9, S. 344. Wenig überzeugend ist hingegen die Darstellung von Clausen, dass Honorius III. widerwillig Peter II. von Courtenai gekrönt habe (J. Clausen, *Papst Honorius III. 1216-1227*, Bonn 1895, S. 77).

[11] LP, II, S. 453.

Abb. 3: Rom, S. Lorenzo f.l.m. und Basilica maior: Grabungsplan (Corpus II, Taf. II).



Rückblick auf die Baugeschichte

Der Baukomplex und seine Veränderung durch die Jahrhunderte stehen in engem Zusammenhang mit der Topographie des Ortes: Unter der heutigen Kirche und dem Verano-Hügel erstreckt sich eine ausgedehnte Katakombe, in der der Erzdiakon Laurentius (gest. 10. August 258) bestattet wurde. Das Märtyrer-Grab wurde zum Fokus, um den herum sich in Konstantinischer Zeit ein Kultzentrum ausbildete (Abb. 3), das rangmässig gleich hinter S. Pietro und S. Paolo f.l.m. stand.[12]

Von der Errichtung einer Kirche unmittelbar ü b e r dem Grab des Märtyrers (»supra corpus«) ist erst in der Vita des Papstes Pelagius II. (579-590) im »Liber pontificalis« die Rede.[13] Pelagius II. liess den Neubau in den Hügel der Katakombe eintiefen, so dass West-, Ost- und Nordwand gegen den nackten Tuff gemauert wurden. Nach Krautheimer befand sich das Laurentiusgrab an derselben Stelle wie heute, d.h. im westlichen Drittel des ehemaligen Langhauses.[14] Von der gewesteten dreischiffigen Emporenbasilika, deren Haupteingang auf der Südseite lag, sind bis heute, mit Ausnahme der Apsis, alle Strukturen erhalten und bilden das Presbyterium der heutigen Anlage. Bei den Ausgrabungen 1947-1949 wurde der Fundamentverlauf der nach Westen orientierten Apsis (H) festgestellt (Abb. 4). Dahinter befand sich ein unterirdischer Raum, den Krautheimer als Retrosanctos bezeichnet.[15] Von den Seitenschiffen der Basilika aus war er ebenerdig zugänglich. Eine Fenestella (H4) auf dem Scheitelpunkt der Apsis ermöglichte den Blickkontakt mit einem in einer Nische des Retrosanctos liegenden Brunnenschacht eines Kataraktengrabes.[16]

In der Zeitspanne zwischen dem späten II. Jahrhundert und 1148 nahm man gemäss Grabungsbericht diverse bauliche Veränderungen im Retrosanctos vor, die schliesslich zur Vereinigung der unterirdischen Anlage mit der Basilika führten:[17] Nach dem Einsturz eines auf vier Pfeilern ruhenden Kreuzgratgewölbes wurde der gesamte

Daniela Mondini

[12] Auf die Initiative Konstantins geht nach Krautheimer die Errichtung der grossen Coemeterial-Basilika zurück, deren Grundmauern auf dem Gelände des heutigen Cimitero Monumentale am Fusse des Verano-Hügels ergraben wurden (Zusammenfassung der Grabungsergebnisse [1950/1957] in Corpus II, S. 93-112 und 116-121). Gemäss der »Vita Silvestri« sorgte Konstantin zudem für eine würdige Ausstattung des Märtyrergrabes in der Katakombe (LP, I, S. 181).

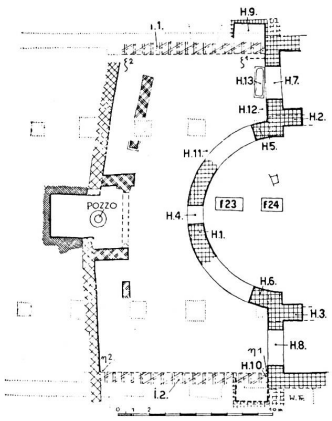
[13] »fecit supra corpus beati Laurentii martyris basilicam a fundamento constructam et tabulis argenteis exornavit sepulchrum eius« (LP, I, S. 309). Es ist aber nicht auszuschliessen, dass bereits unter Sixtus III. eine Vorgängerbasilika errichtet worden wäre (Israel 1984, S. 123f., unter Verweis auf den im »Liber pontificalis« Papst Sixtus III. zugeschriebenen Neubau einer Laurentius-Kirche [LP, I, S. 235]).

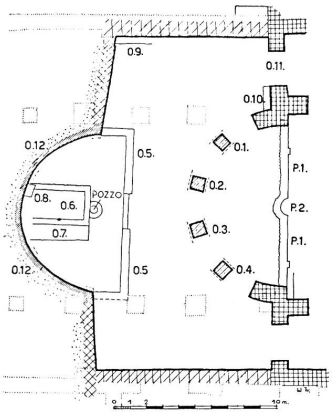
[14] Corpus II, S. 126.

[15] Ebd., S. 85.

[16] Ebd., S. 77f., 84. Der Schacht könnte eine Memorie des Hl. Abundius gewesen sein (ebd., S. 138).

[17] Die folgenden Ausführungen beruhen auf Corpus II, S. 89-94, 129-131, 138-139. Zusammenfassungen bei Matthiae 1966, S. 36ff., und Israel 1984, S. 197-200.





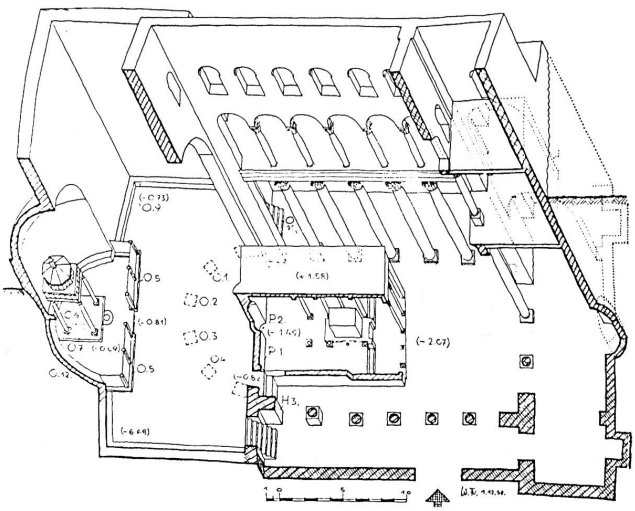


Abb. 4: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Grundriss, Retrosanctos und Apsis (H) des Pelagius-Baues (6. Jh.) mit den zwei Gräbern (f 23) und (f 24), Grabungsplan (Corpus II, Fig. 72).

Abb. 5: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Grundriss des Retrochors (12. Jh.), die Fundamente des Ziboriums in der Apsis und die Substruktionsmauer (P1) des erhöhten Retrochors, Grabungsplan (Corpus II, Fig. 85).

Abb. 6: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Rekonstruktion der letzten Phase der Ostbasilika um 1200 (Corpus II, Fig. 123).

unterirdische Raum aufgeschüttet bis auf eine Höhe von 1,5 m über dem vorherigen Bodenniveau, seine Wände wurden hochgezogen, und von nun an bildete er eine Art Retrochor[18], der von der Ostbasilika durch einen Pfeilervorhang geschieden war (Abb. 5). Diese Pfeiler standen auf dem Halbkreis der ehemaligen Apsis (H), wobei sie möglicherweise deren Kalotte noch trugen. Auch der Ostabschluss des Retrochors erhielt eine neue Apsis (O), die mit einer Priesterbank versehen war. Innerhalb dieses Raumteiles erhob sich eine rechteckige Fundamentstruktur (O6-O7), welche sich unmittelbar westlich des runden Schachtes befand.[19] Aus dem Massvergleich zwischen diesem »Tumulus« und dem Sockel des Ziboriums, das heute den Hauptaltar bekrönt, schlossen die Ausgräber, dass das 1148 datierte Ziborium der Paulus-Söhne seinen ersten Aufstellungsort in dieser Apsis gehabt habe. Schwer vorstellbar ist jedoch m.E., dass ein solch monumentales Ziborium hinter einem Pfeilervorhang versteckt war: Die Pfeiler müssten im Jahr 1148 bereits abgetragen gewesen sein, so dass ein Binnenquerschiff entstand (Abb. 6).[20]

Unter dem Pontifikat von Clemens III. (1187-1191) wurde der Kreuzgang errichtet; ob in diese Bauphase auch die Erneuerung des Arkadenportikus an der Südflanke der Ostbasilika fiel, lässt sich nicht genau bestimmen. Jedenfalls gehört auch der Glockenturm ins späte 12. Jahrhundert.[21] Da die Basilika auf drei Seiten in den Berg eingetieft war, diente die südliche Langseite als Hauptfassade. Mit der Vorhalle und dem seitlich anschliessenden Campanile entsprach sie der üblichen Fassadengestaltung des 12. Jahrhunderts in Rom. Zu diesen Arbeiten, die in die neunziger Jahre des Jahrhunderts angesetzt werden, gehört auch die Neugestaltung der Confessio, die heute in der Krypta auf der Ostseite unterhalb des Grabmonumentes noch sichtbar ist. Laut einer Inschrift auf dem oberen Abschluss der Confessio ist der Stifter bekannt: »...[C]ENCIVS HOC FIERI CUM CANCELLARIVS ESSET DE...[sumptibus suis? fecit Laur]ENTI STEPHANI VOBIS«. Es handelt sich um Cencius Camerarius, den späteren Papst Honorius III. (1216-1227), der sich bereits als hoher Beamter der Kurie durch verschiedene Stiftungen hervorgetan hatte. Da in der Inschrift kein Kardinalstitel

[18] Corpus II, S. 91.

[19] Die Ostseite des rechteckigen Fundaments (O6) bedeckt einen Teil des Schachtes, der wohl von diesem Zeitpunkt an nicht mehr sichtbar war. Nachträglich wurde (O6) um die Mauern (O7) erweitert.

[20] Corpus II, S. 131-133.

[21] Priester unterscheidet mindestens zwei Baukampagnen: Die ersten drei Geschosse gehen sicher auf das 12. Jh. zurück, eine andere Werkstatt soll Ende 12. oder Anfang 13. Jh. vom vierten Stockwerk an weitergebaut haben (A. E. Priester, *The Belltowers of Medieval Rome and the Architecture of Renovatio*, Diss. Princeton 1990, S. 106).

vorkommt, schlägt Krautheimer die Jahre 1191/92 für die Stiftung der Confessio vor, bevor Cencius 1192 zum Kardinal erhoben wurde.[22] In der Inschrift erscheint Cencius als Inhaber des Kanzleramtes; da ihm Coelestin III. (1191-1198) erst im Herbst 1194 die Leitung der päpstlichen Kanzlei übertrug, muss die Datierung der Confessio in die zweite Hälfte des Pontifikats Coelestins III. fallen, das heisst in die Jahre 1194-1198.[23]

Grosser Umbau unter Honorius III.

Der Inschrift an der Confessio zufolge war Cencius bereits vor seiner Papstwahl zumindest für die Gestaltung der Confessio als Stifter verantwortlich. Ein Projekt ganz anderen Ausmasses scheint er nach Erlangung der Papstwürde (1216) in Angriff genommen zu haben.[24] Die Pelagius-Basilika im Osten wurde zum Presbyterium umfunktioniert, indem man ihre Apsis (O) samt den westlichen Abschlusswänden abtrug, in ihrem Mittelschiff ein erhöhtes Podium über einer Krypta anlegte und die Seitenschiffe aufschüttete (Abb. 2). So konnte der Vorgängerbau mit seinem Reichtum an antiken Bauteilen als kostbarer »Spolienraum« und als würdevolle »Raumspolie«[25] für das Sanktuarium wiederverwendet werden. An die nördlichen und südlichen Seitenwände des ehemaligen Transepts wurden die Seitenschiffmauern des neuen dreischiffigen Langhauses angebaut. Zweiundzwanzig Säulen, alles Spolien, deren Dicke stark variiert, sind mit mittelalterlichen jonischen Kapitellen bekrönt, die einen einheitlich durchgestalteten Architrav tragen.[26] Der Fassade - nun im Westen! - wurde eine monumentale Vorhalle mit sechs auf Postamenten ruhenden Säulen vorgesetzt, die ebenfalls jonische Kapitelle haben und einen reich inkrustierten Architrav stützen.

Fand im April 1217 die Krönung von Peter II. von Courtenai noch in der alten Ostbasilika statt, bevor sich diese in eine Baustelle verwandelte, oder war der Neubau schon so weit fortgeschritten, dass er den Rahmen für eine Krönungsfeier hätte bieten können? Letzteres ist die Meinung von Pistilli:[27] Er vermutet, dass schon während des Pontifikats von Innozenz III. (1198-1216) im Zusammenhang mit den bereits unter Coelestin III. vorangetriebenen Befestigungsarbeiten der sogenannten Laurentiopolis[28] auch das neue, dreischiffige Langhaus unter der Ägide des Kardinals Cencius errichtet wurde; dem Pontifikat Honorius' III. sei hingegen nur die monumentale Vorhalle zuzuschreiben.[29] Ich halte diese Hypothese aus historischen Gründen für unwahrscheinlich: Unter dem Pontifikat von Innozenz III. (1198-1216) verlor Cencius seine Stellung als Leiter der päpstlichen Kammer und Kanzlei und gehörte seitdem als Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo zur zweiten Garnitur innerhalb des Kardinalskollegs.[30] Dass Cencius aus privaten Mitteln ein solch aufwendiges Bauvorhaben hätte finanzieren können, ist schwer denkbar. Die Abstammung vom römischen Adelsgeschlecht der Savelli ist für Cencius/Honorius III. nicht gesichert, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, er habe »von Haus aus« über grosse private Ressourcen verfügt.[31] Hätte andererseits Innozenz III. die Errichtung des Langhauses finanziert, wäre es erstaunlich, dass im »Liber pontificalis« der Stifterruhm ganz auf das Konto von Honorius III. verbucht wurde.[32] Möglicherweise bot gerade die Kaiserkrönung von Peter II. von Courtenai Anlass für die Erweiterungsarbeiten in S. Lorenzo: Krönungsfeiern weltlicher Herrscher scheinen in Rom im allgemeinen ausserhalb der Stadtmauern abgehalten worden zu sein. S. Pietro in Vaticano

Daniela Mondini

[22] Corpus II, S. 14, Dig. 1191/2. Das Fehlen des Kardinalstitels ist kein stichhaltiges Datierungskriterium, da Cencius noch 1196 an den Bronzetüren des Lateranspalastes (heute im Kreuzgang) ohne Kardinalstitel als Stifter auftritt.

[23] Maleczeck 1984, S. 111-113. Eine Merkwürdigkeit ist, dass Cencius in der Inschrift »cancellarius« genannt wird. Obwohl er seit 1194 de facto das Amt des Kanzlers ausübte, trug er den Titel nicht, sondern signierte die Privilegien als »domini papae camerarius« (R. von Heckel, *Studien über die Kanzleiordnung Innozenz' III.*, in: Historisches Jahrbuch 57, 1937, S. 258-289, hier S. 284). In der Hierarchie kurialer Ämter scheint der Kämmerer von grösserer Bedeutung als der Kanzler gewesen zu sein, denn der Leiter der Camera Apostolica, der päpstlichen Finanzbehörde, galt als engster Mitarbeiter des Papstes (K. Jordan, *Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert*, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 25, 1933/34, S. 88-104; T. Montecchi Palazzi, *Cencius Camerarius et la formation du Liber Censuum de 1192*, in: Mélanges d'Archéologie et d'Histoire: Moyen Age, Temps Modernes 96, 1984, S. 49-93, hier S. 78). In den 1195 und 1196 datierten Inschriften an den Bronzetüren des Lateranspalastes trägt Cencius den Titel des Camerarius, was dem offiziellen Charakter von päpstlicher Residenz und Sitz der kurialen Verwaltung entsprach. An der Confessio von S. Lorenzo f.l.m., am Grab der Heiligen Laurentius und Stephanus, war ein bescheidenerer Tenor angesagt, im Titel »cancellarius« mag ein »Understatement« enthalten sein.

[24] Möglicherweise wurde die Inschrift erst nach dem grossen Umbau an die Confessio gemeisselt, denn mit der Wendung »cum cancellarius esset« scheint Honorius III. die Arbeiten, die er als päpstlicher Beamter veranlasste, von der grossen Stiftung als Papst unterscheiden zu wollen (Israel 1984, S. 246f.).

[25] Claussen 1987, S. 140.

[26] Krautheimer vermutet, dass die Säulen aus der benachbarten Ruine der Basilica maior geholt wurden (Corpus II, S. 120). Monographisch zu den jonischen Kapitellen: Voss 1990.

[27] Pistilli 1991, S. 25ff.

[28] Eine Inschriftplatte, die im achten Obergadenfenster der West-Basilika wiederverwendet wurde, erinnert an die Befestigungsarbeiten für die Laurentiopolis: »IN NOMINE DOMINI TEMPORIBVS CELESTINI III ET INNOCENT(ii) ROMANORVM PONTIFIC(um) DNS PA(ulus) ABBA(s s)CI LAVRENTII FORIS MVROS FECIT HOC CASTRVUM PER (m)ATI(u)M MO(na)CHVM (venerabilem) PRELATVM SCI BENEDICTI...« (Corpus II, S. 14, Dig. 1200).

[29] Pistilli 1991, S. 26, interpretiert die Baunaht zwischen Langhaus und Vorhalle als Zäsur zwischen den Arbeiten unter Cencius und Honorius III.

[30] Maleczeck 1984, S. 112.

[31] H. Tillmann, *Ricerche sull'origine dei membri del collegio cardinalizio nel XII sec.*, in: Rivista di Storia della Chiesa in Italia 29, 1975, S. 363-402, hier S. 392. Wenn das Adelsgeschlecht schon existierte, dann gelangte es wohl gerade durch die Papstwahl von Honorius III. zu Reichtum und Macht. Im verlorenen Mosaikfeld des Langhauspaviments von S. Lorenzo waren zwei Ritter dargestellt; Muñoz schloss auf Grund der Löwen ihrer Insignien auf das Wappen der Savelli-Familie (Muñoz 1944, S. 31). Der Vergleich mit den frühesten erhaltenen Savelli-Wappen am Grabmal von Luca Savelli (gest. 1266) in S. Maria in Aracoeli schliesst eine derartige Identifizierung aus.

[32] Allerdings ist der »Liber pontificalis« für die Stiftungstätigkeit Innozenz' III. keine zuverlässige Quelle, da z.B. die Erneuerung der Apsis von S. Pietro unerwähnt bleibt, während die relativ unbedeutende

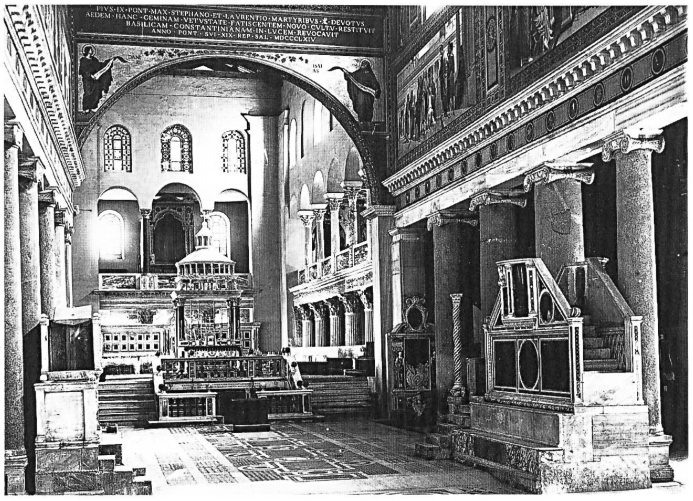


Abb. 7: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: östlicher Langhausabschnitt, Evangelienambo und Plattform der Schola Cantorum, um 1900.

war traditionsgemäss dem deutschen Kaiser vorbehalten. Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1204 und der Einrichtung des Lateinischen Kaiserreichs im griechischen Raum sah der Papst im Jahr 1217 möglicherweise die Gelegenheit, die Stadt Rom als Zentrum des wiedervereinten Orbis Christianum mit einer zweiten Krönungskirche für die Kaiser des Lateinischen Ostreichs zu bereichern. Dieser Hintergedanke mag beim Ausbau und der Finanzierung des Grossprojekts S. Lorenzo f.l.m. eine Rolle gespielt haben.[33]

Die Arbeiten an der Innenausstattung der Basilika fanden erst unter Innozenz IV. im Jahr 1254 ihren Abschluss, wie sich aus einer Inschrift an der Rückenlehne der Priesterbank auf der Südseite des erhöhten Presbyteriums erschliessen lässt: »XPI NASCENTIS IN SECULV VERO MANENTIS ANNUS MILLENUS QUINQUAGENUS QUARTUS DVCENTENUS«.[34] Für die ganze Dauer der Bauarbeiten kann man stilistisch die Tätigkeit der Vassalletto-Werkstatt nachweisen, wobei mindestens zwei Generationen von Marmorkünstlern am Werk waren.[35] Die Merkwürdigkeit, dass gerade am anspruchsvollsten Bauvorhaben der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Werkstatt ihre Arbeit nicht - wie in Rom sonst üblich - signierte, lässt eine Abneigung von Auftraggeberseite gegenüber hochfahrenden Künstlersignaturen vermuten.[36] Man kann zwar nicht ganz ausschliessen, dass noch eine andere Marmorkünstlerfamilie in S. Lorenzo f.l.m. tätig war, gerade die über drei Jahrzehnte stilistisch nachweisbare Kontinuität der Vassalletto-Werkstatt lässt jedoch eher an eine Art Monopol für den Grossauftrag von S. Lorenzo denken.[37]

Schola Cantorum[38]

Im vorderen Langhausabschnitt ist auf der Höhe des achten Säulenpaares (von Westen) am Paviment die erst bei den Restaurierungen der Nachkriegszeit abgetragene Stufe der Plattform des Vorchors ablesbar. Im Grundriss von Seroux d'Agincourt ist der Verlauf der um eine Stufe erhöhten Zone der Schola Cantorum eingezeichnet (Abb. 2, 7). Beide Kanzeln der ehemaligen Schola Cantorum sind erhalten. Während der grosse, reich inkrustierte Evangelienambo in der Literatur als eines

Stiftung von einem Pfund Silber pro Kelch für jede römische Kirche in die Papstvita eingegangen ist (LP, II, S. 451f.).

[33] Ein derartiges Projekt brauchte Geldgeber - eine Stiftung seitens französischer Herren aus dem Gefolge von Peter II. von Courtenai wäre denkbar. Da keine Quellen vorliegen (das mittelalterliche Archiv von S. Lorenzo f.l.m. ist nicht mehr erhalten), bleibt dieser Gedanke Spekulation.

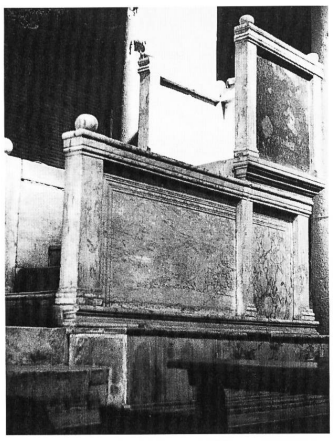
[34] Niccolò da Calvi in seiner »Vita Innocentii IV« berichtet, dass Innozenz IV. nach seiner Rückkehr nach Rom (1253) Hochaltar und Krypta/Confessio erneuern liess: »confessionem et altare maius [...] reparari et innovari fecit opere sumptuoso« (hrsg. v. F. Pagnotti, in: Archivio della Società Romana di Storia Patria 21, 1898, S. 7-120, hier S. 111).

[35] Zur chronologischen Einordnung im Werk der Vassalletto-Familie vgl. Voss 1990, S. 73ff. Grundlegend zur Produktion der Vassalletto-Werkstatt Claussen 1987, hier S. 101ff.

[36] Claussen interpretiert das Frosch-Echsenkapitell im Langhaus als versteckte Signatur und Ausdruck verletzten Künstlerstolzes (Claussen, Peter Cornelius, *Nachrichten von den Antipoden oder der mittelalterliche Künstler über sich selbst*, in: Der Künstler über sich in seinem Werk. Internationales Symposium der Bibliotheca Hertziana, Rom 1989, hrsg. v. Matthias Winner, Weinheim 1992, S. 19-54, hier S. 34ff.).

[37] Giovannoni schrieb den Bischofsthron einem anderen Meister als Vassalletto zu (G. Giovannoni, *Opere dei Vassalletti marmorari romani*, in: L'Arte II, 1908, S. 262-283, hier S. 276f.). Gandolfo 1980, S. 345, 358f., postuliert den Einsatz von zwei weiteren Werkstätten, einerseits für einen Teil der Portalplastik und andererseits für folgende unter Innozenz IV. vollendete Teile der Ausstattung: Kathedra, Presbyteriumspaviment und Evangelienambo. Die gängige Zuschreibungs- und Datierungsmethode setzt immer ein für eine Werkstatt gesichertes, vergleichbares Gegenstück voraus. Da uns aber weder ein Evangelienambo noch ein Paviment als gesicherte Werke der Vassalletto-Familie erhalten sind, ist weder eine Zu- noch eine Abschreibung »beweisbar«.

[38] Die Errichtung monumentaler Vorchöre in den römischen Kirchen seit Anfang des 12. Jh.s ging einher mit der Einführung des gesungenen Stundengebets für den gesamten Klerus. Unter Gregor XIII. (1570-1585) wurde 1575 der schon ausser Gebrauch geratene Chorgesang im Gottesdienst formell abgeschafft. Von diesem Zeitpunkt an verloren die römischen Vorchöre ihre Funktion und wurden in den meisten Kirchen abgetragen. Der Begriff »Schola Cantorum« ist eine neuzeitliche, auf Ugonio zurückgehende Prägung und hat nichts mit der traditionsreichen päpstlichen Sängerschule zu tun (vgl. De Benedictis 1984). Zur Schola Cantorum von S. Lorenzo: Malmstrom 1975, S. 38; Glass 1980, S. 101ff.; De Benedictis 1984, S. 79-85; Leoncini 1987.



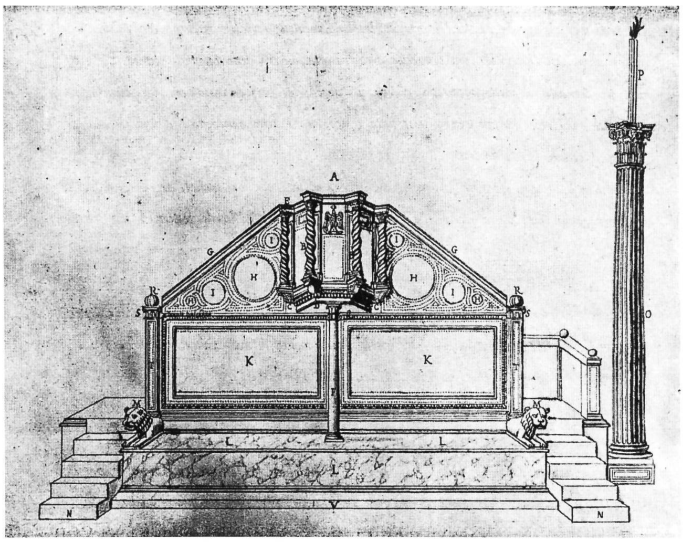


Abb. 8: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Epistelkanzel, um 1148.

Abb. 9: Rom, S. Pancrazio f.l.m.: Evangelienambo, 1249, Zeichnung von Giacomo de Sanctis, um 1750 (Muñoz 1911, Fig. 2).

der Prunkstücke römischer »Kosmaten«-Kunst aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mehrfach beschrieben und abgebildet ist, hat man der schlichten und feingliedrigen Epistelkanzel auf der Nordseite kaum Beachtung geschenkt, da man sie selbstverständlich als dessen Pendant betrachtete (Abb. 8).[39] Muñoz verglich den Evangelienambo von S. Lorenzo f.l.m. mit der inschriftlich 1249 datierten Evangelienkanzel von S. Pancrazio f.l.m., die heute zwar verloren, aber in genauen Zeichnungen von Giacomo de Sanctis (um 1750) überliefert ist (Abb. 9).[40] De Sanctis hatte auch den Epistelambo dieser Kirche gezeichnet, der, obwohl verhältnismässig einfach, ebenfalls mit Bändern aus Glas- und Goldmosaik verziert und in der unteren Zone mit Porphyrplatten inkrustiert war (Abb. 11).[41] Während die Evangelienkanzeln von S. Pancrazio und S. Lorenzo stilistisch vergleichbar sind und daher eine gleichzeitige Entstehung wahrscheinlich ist, lässt sich der Unterschied im Dekor zwischen den beiden Epistelkanzeln nur zeitlich erklären.[42] Diejenige von S. Lorenzo gleicht den aus dem frühen 12. Jahrhundert stammenden »pulpiti« von S. Maria in Cosmedin, S. Clemente, Sant'Antimo in Nazzano und Castel Sant'Elia (Abb. 10). Mit letzterem hat sie sowohl den Aufbau als auch die Ausführung mit glatten Pilastern, die grosse, wiederverwendete Reliefplatten zusammenhalten, und das Fehlen von Mosaikschmuck gemeinsam. Die Epistelkanzel von S. Lorenzo geht folglich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die Ausstattungskampagne der Paulus-Söhne zurück, die im Jahr 1148 das Ziborium signierten. Beide Kanzeln sind, wohl als die Umfriedung des Vorchors zwischen 1570 und 1588 abgebrochen wurde,[43] von ihrem ursprünglichen Standort weiter nach Westen verschoben worden.[44] Daraus erklärt sich ihre heutige Aufstellung: Der Aufgang des Epistelambos überschneidet die ehemalige Plattformstufe, während der Evangelienambo ca. 1,8 m darüber hinaus nach Westen ragt (Abb. 2). Im nach den Ausgrabungen restaurierten Boden zwischen den Ambonen ist keine Spur sichtbar, die auf eine Verschiebung der beiden Kanzeln deuten würde. Anfangs dieses Jahrhunderts beobachtete jedoch Pesarini, in dessen Nachlass sich einige Überlegungen zur mittelalterlichen Ausstattung von S. Lorenzo f.l.m.

Daniela Mondini

[39] Gandolfo 1980, S. 360ff.; Claussen 1987, S. 142; D'Achille, Anna Maria, *La scultura*, in: Roma nel Duecento. L'arte nella città dei papi da Innocenzo III a Bonifacio VIII, hrsg. v. A. M. Romanini, Torino 1991, S. 147-235, hier S. 153.

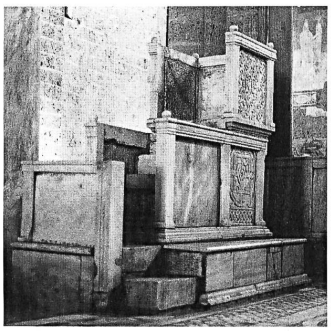
[40] Muñoz 1911, S. 97-106.

[41] Ebd., S. 100f., »fasce di musaico smaltato C, G, H, I, K, N« in der Zeichnung von De Sanctis. Beide Kanzeln waren mit Mosaikinschriften versehen, wobei auf dem Evangelienambo Datum und Auftraggeber angegeben waren, während auf der Epistelkanzel eine Künstlersignatur angebracht war: De Sanctis konnte am Fusse der oberen Brüstung noch die Worte »...fecit hoc opus« lesen. Die Anordnung der Inschriften auf beiden Kanzeln lässt auf eine gleichzeitige Entstehung schliessen.

[42] Im Gegensatz zu Gandolfo, der die Schlichtheit der Epistelkanzel als »voluta semplicità« in bezug auf deren bescheidenere Funktion interpretiert (Gandolfo 1980, S. 360f.). Toesca führt als einziger die Epistelkanzel von S. Lorenzo auf Grund ihrer einfachen Ausarbeitung ohne Goldmosaik unter den Beispielen römischer Marmorarbeiten der I. Hälfte des 12. Jh.s auf (P. Toesca, *Storia dell'arte Italiana. Il Medioevo*, Bd. I, Torino 1927, S. 903, Anm. 58).

[43] Während Panvinio vor 1570 noch einen »choro di marmo« bezeugt, erwähnt Ugonio (1588) die Kanzeln, aber keine Umfriedung (Malmstrom 1975, S. 43, Anm. 16; De Benedictis 1984, S. 79-81).

[44] Entgegen der Meinung der Archäologen, die die Disposition der Kanzeln als original betrachten (Corpus II, S. 42).



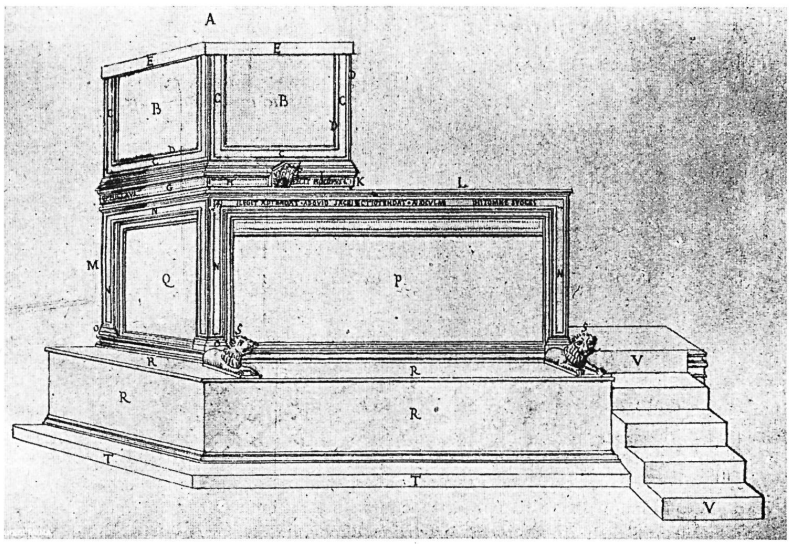


Abb. 10: Castel Sant'Elia bei Nepi, Sant'Elia: Epistelkanzel, erste Hälfte 12. Jh.

Abb. 11: Rom, S. Pancrazio f.l.m.: Epistelkanzel, 1249, Zeichnung von Giacomo de Sanctis, um 1750 (Muñoz 1911, Fig. 4).

finden, im Paviment östlich der beiden Kanzeln ausgeflickte Stellen, an denen er den ursprünglichen Standort der Ambonen abzulesen glaubte: »se si osserva con attenzione il pavimento verso le scale che montavano al presbiterio a sinistra [?] di chi guarda l'altar maggiore apparisce evidentemente rifatto a formelle di marmo bianco e scuro ben differente dal commesso di opera cosmatesca che si vede in tutto il resto del coro e della nave centrale; altrettanto si riscontra dal lato opposto sebbene in misura più piccola perchè più piccolo l'ambone dell'epistola, e di più la figura geometrica di queste parti di pavimento rifatto riproduce esattamente la forma in pianta degli amboni.«[45] Leider gibt Pesarini den genauen Ort der Flickstellen im Boden nicht an. Für eine Rekonstruktion ist m.E. eine Aufstellung der beiden Kanzeln vor den Säulen 9-11 naheliegend, wobei die beiden Kanzelkörbe einander gegenübergestanden wären (Abb. 12).[46] Onofrio Panvinio (gest. 1568) schreibt in einer Notiz zum Inventar der Basilika von S. Lorenzo, dass die Schaufront der Schola Cantorum reich mit Porphyrplatten geschmückt war.[47] Die verbreitete Annahme, dass die beiden inkrustierten Wände beidseits der Kathedra im Presbyterium ursprünglich die »Fassade« der Schola Cantorum bildeten (Abb. 13),[48] ist auf Grund der Masse unwahrscheinlich, denn die Wände sind zu lang für die vorgegebene Plattformbreite.[49] So ist zu vermuten, dass die Frontschranken beim Abbruch der Schola Cantorum verloren gingen, während die Anlage des Presbyteriums mit dem monumentalen und farbenprächtigen Ostabschluss kein »Pasticcio« barocker bzw. »Vespignanischer« Zeit (19. Jahrhundert) ist, sondern der mittelalterlichen Disposition entspricht.

Geändert hat sich hingegen seit den von Pius IX. veranlassten Restaurierungen (1855-1865) die »Raumregie« des Sanktuariums. Entlang der Nord- und Südkolonnade des Pelagius-Baues verläuft eine lange Priesterbank, deren westlicher Abschluss von je einem kauernden Löwen gebildet wird. Heute erscheint dieser plötzliche Abbruch der Bank völlig unmotiviert, was Gandolfo zur Annahme führte, die Tierskulpturen hätten ihren ursprünglichen Standort beim Eingang zur Schola Cantorum gehabt

[45] Pesarini, Schedario, Rom, B. A. V., Vat. lat. 13129, fol. 172. Pesarini verwechselt in der flüchtigen Notiz links und rechts. In der um 1900 aufgenommenen Ansicht des vorderen Langhausabschnittes ist auf der erhöhten Plattform östlich des Evangelienambos eine hellere Fläche im Boden erkennbar, die der von Pesarini beobachteten Flickstelle entsprechen könnte (Abb. 7).

[46] Meine Rekonstruktion korrigiert den Vorschlag von Leoncini 1987, Abb. 1, in welchem der Chor mit 3 m Breite eindeutig zu eng rekonstruiert wird.

[47] »ante gradus are maximae est chorus totus marmoreus cum quadris lapidib(us) e / porphydo tessellatis an(te) chorum« (O. Panvinio, Schedae de ecclesiis urbis Romae, Rom, B. A. V., Vat. lat. 6780, fol. 35r. Abschrift bei Pesarini, Rom, B. A. V., Vat. lat. 13129, fol. 167r).

[48] Muñoz 1944, S. 50; seiner Annahme schliessen sich an: Corpus II, S. 14, 142; Matthiae 1966, S. 15; Gandolfo 1980, S. 359; De Benedictis 1984, S. 85; Israel 1984, S. 260, Anm. 86. Gegenmeinung: Claussen 1987, S. 141, Anm. 771. Ein Argument dafür, dass die Wände ursprünglich nicht mit der Kathedra verbunden waren, liefert möglicherweise Panvinio, der in seinem detaillierten Inventar vom reich mosaizierten Thron spricht, ohne explizit die inkrustierten Wände zu erwähnen (Rom, B. A. V., Vat. lat. 6780, fol. 35r). Die Verbindung der Marmorwände mit der Kathedra belegt erst Brutius in seinem zwischen 1655 und 1675 verfassten »Theatrum Urbis« (Rom, B. A. V., Vat. lat. 11875, fol. 289v, 290r).

[49] Wenn man die jeweils 4 m breiten Marmorwände auf die 8,3-8,5 m breite Plattform stellt und dazwischen einen Durchgang von 1,1-1,2 m einberechnet, dann ragen sie auf jeder Seite 0,3-0,5 m hinaus. Die Masse der Plattform und des Durchgangs erschliesse ich aus dem Paviment, das zwar nach der Grabung neu, aber dem alten Muster getreu verlegt wurde.

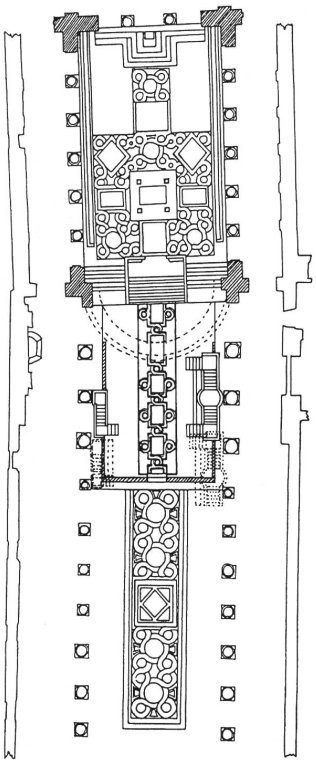


Abb. 12: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Rekonstruktion der Schola Cantorum, Zustand um 1254 (Zeichnung Bettina D. Müller).

Abb. 13: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Presbyterium vor 1900, Blick nach Osten.

(Abb. 13, 16).[50] Ihre Situierung ist aber original und durchaus plausibel, denn sie hatten die Durchgänge zu den Seitenschiffen der Ostbasilika zu bewachen. Die Längs- und Querschnitte von Seroux d'Agincourt (Abb. 2) dokumentieren noch die mittelalterliche Raum- und Niveausituation des Sanktuariums vor den Umbauten des 19. Jahrhunderts: Die Seitenschiffe der Ostbasilika waren bis ca. 0,4 m unterhalb des Presbyteriumsniveaus aufgeschüttet und bildeten eine Art Chorumgang. Der dänische Maler Christoffer Wilhelm Eckersberg hielt in einer Zeichnung aus dem Jahr 1815 den Blick durch das noch aufgeschüttete südliche Seitenschiff nach Westen vom »Narthex« der Pelagius-Basilika aus fest (Abb. 17).[51] Der Fussboden war mit unregelmässigen Steinplatten ausgelegt. Da die Böden der Emporen fehlten, wirkte dieser Chorumgang trotz den seltsam anmutenden versenkten Säulen geräumig. Auf der Höhe des fünften Interkolumniums im südlichen Seitenschiff der Ostbasilika führte eine Tür hinaus in die südliche Vorhalle, wo sich heute die Sakristei befindet (Abb. 3). Dieses Südportal war von antiken Gebälkstücken gerahmt, die mit kosmatesken Mosaiken inkrustiert waren; Fragmente der Portalrahmung sind in der Südostecke des Kreuzganges zu sehen:[52] Das auffälligste Stück ist ein 3,2 m langes (vollständige Länge) Konsolgesims mit sechs Konsolen und einem Pfeifenfries (Abb. 14); in den Kassetten sind noch Reste des Mörtels mit den Abdrücken einer kosmatesken Inkrustation sichtbar, und an der Stirnseite ist das Gold- und Glasmosaikband zum Teil erhalten. Ich glaube, dass das Konsolgesims als Portalsturz eingebaut war.[53] Dieser Südeingang muss zur honorianischen Bauphase gehören, denn er führte in das aufgeschüttete Seitenschiff.[54]

Krypta und Heiligengrab

Bei der »Freilegung« der Pelagianischen Basilika durch Vespignani (1855-1865) wurde die gesamte Fläche des Presbyteriums mit einem System von Stützen versehen und das Aufschüttungsmaterial entfernt: Es entstand jene Hallenkrypta, zu der man heute von den Seitenschiffen des Langhauses über zwei Treppen hinuntersteigt.[55]

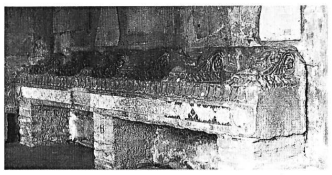
Daniela Mondini

[50] Gandolfo 1980, S. 361. Bei den Restaurierungen der Nachkriegszeit wurde der von Vespignani zugemauerte Durchgang (Abb. 13) wieder geöffnet. Dabei wurde aber die Stufe, die sich als Suppedaneum entlang der Priesterbänke des Presbyteriums zog, aufgehoben, indem die Bänke ca. 0,3 m gegen die Mitte verschoben und abgetieft wurden, wahrscheinlich in der Absicht, die kannelierten Säulenschäfte des Pelagius-Baus zu isolieren.

[51] Die Zeichnung diente als Vorstudie zu einem Gemälde (vgl. *L'âge d'or de la peinture danoise 1800-1850*, Ausst.-Kat. Grand Palais, Paris 1984, Kat. Nrn. 49, 50).

[52] Platner beschreibt diese Türe folgendermassen: »Rechts ist ein Seiteneingang der Kirche: die Verkleidung zeigt antike Gesimse mit Mosaiken des Mittelalters geschmückt.« (E. Platner, *Beschreibung der Stadt Rom*, Bd. III, 2, Stuttgart/Tübingen 1838, S. 326). Beim Bau der Sakristei unter der Leitung von Vespignani wurde das Portal abgebrochen und die Stücke im Kreuzgang aufgehäuft, so Pesarini (Rom, B. A. V., Vat. lat. 13129, fol. 219).

[53] Entsprechend den Beobachtungen von Da Morrovalle zur Türe der Süd-Vorhalle: »una porta con lavori in marmo intagliato ed una cornice assai sporgente« (Da Morrovalle, Salvatore, *La Basilica di S. Lorenzo fuori delle mura*, Bologna 1861, S. 123). Nach dem Grundriss von Seroux d'Agincourt (Abb. 2) scheint diese Türe etwa 2 m breit gewesen zu sein; auf jeder



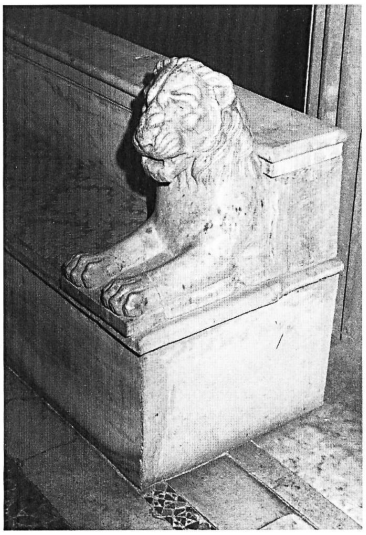


Abb. 14: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Kreuzgang: Fragment der ehemaligen Rahmung des Südportals (Türsturz).

Abb. 15: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Krypta: Am durchschnittenen Pavimentmuster ist die Verkürzung der Krypta im Osten deutlich zu erkennen.

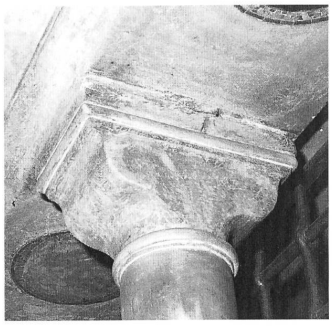
Abb. 16: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Löwe am Ende der südlichen Presbyteriumsbank.

Abb. 17: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Blick durch das südliche Seitenschiff der Ostbasilika nach Westen, Zustand des Chorumgangs vor der Abtiefung der Seitenschiffe, Zeichnung von Christoffer Wilhelm Eckersberg, 1815, Bleistift auf Papier, 50 x 31,3 cm, Kopenhagen, Statens Museum for Kunst.

Die mittelalterliche Kryptenanlage beschränkte sich auf den kleinen, dreischiffigen Raum, in welchem das Märtyrergrab verehrt wird (Abb. 3). Dieser erfuhr unter Vespignani vergleichsweise sanfte Veränderungen: Die Säulenstellung und das Grabmonument blieben unangetastet. Die Kammer hingegen verkürzte man im Osten um 1,1 m, ihre Wände wurden mit Fenstern durchbrochen und mit grauem Marmor ausgekleidet.[56] Zwei verschiedene Bodenhöhen gliedern den Raum: Der westliche Abschnitt ist gegenüber dem Langhaus 1,5 m abgetieft, zwei den Grabblock flankierende Stufen führen hinunter in den schmaleren, östlichen Abschnitt der Krypta. In diesem Bereich ist am Pavimentmuster die Verkürzung der Kammer deutlich erkennbar, da die neue Ostwand das Fünfkreismuster etwa in der Mitte der zentralen Rota durchschneidet (Abb. 15).[57] Acht Säulen tragen die durch ein System von Gebälken in flach gewölbte Felder eingeteilte Kryptendecke. Der ursprünglichen Ostwand waren vier zusätzliche, auf einer Stufe stehende dünne Säulchen vorgestellt (Abb. 2).[58] Ich glaube, drei dieser Säulen im Lapidarium des Kreuzganges gefunden zu haben.[59] Nach Brutius' Beschreibung waren diese langen und schlanken Säulen mit korinthischen Kapitellen versehen.[60] Die vier Säulen aus *verde antico* westlich des Grabmonumentes ersetzen ältere Stützen.[61] Wie das östliche Säulenpaar tragen sie mittelalterliche jonische Kapitelle, deren Voluten unbearbeitet belassen sind.[62] Ein weiteres Säulenpaar mit einfachen Kämpferkapitellen flankiert den Grabblock. Auf den glatten Oberflächen der Kapitelle und Kämpfer erkennt man Bemalungsspuren (Abb. 18). Die roten Rosetten und goldenen Sterne aus Email an der Decke vermitteln einen Eindruck von der polychromen mittelalterlichen Ausschmückung der Grabkammer, deren Wände mit mosaizierten Lisenen geschmückt waren.[63] Im »Mittelschiff« der Krypta befindet sich der schlichte Sarkophag, der auf allen vier Seiten von einem - einst vergoldeten - Gitter eingeschlossen wird. Er ruht auf einem Sockel aus grauem Marmor und ist mit hellen Marmorplatten verkleidet. Seine Breite von 1,31 m suggeriert, dass es sich um ein Doppelgrab handelt, denn nach der Legende sollen im 5. Jahrhundert in den Sarkophag des Hl. Laurentius die aus Konstantinopel

Seite würde das Konsolgesims ca. 0,6 m über die Türbreite hinausragen. Zum seitlichen Gewände des Portals gehört ein Gebälkfragment mit doppeltem Eierstab, das ebenfalls im Kreuzgang liegt. Das Stück muss vertikal, wahrscheinlich unmittelbar unter dem Türsturz, versetzt gewesen sein, so dass die antike Bearbeitung das Gewände und die Mosaikinkrustation die äussere Rahmung bildete (Masse: Länge 0,62 m; Höhe 0,4 m; Tiefe 0,34 m).

[54] Entgegen der Meinung von De Rossi, dass die Seitenschiffe der Ostbasilika erst nach dem 13. Jh. aufgeschüttet worden seien. Bei den Arbeiten für die Grabkapelle Pius' IX. wurde eine gemalte Inschrift mit einer Reliquienliste in Versform entdeckt, deren Schriftcharakter nach De Rossi ins 13. Jh. weist. Diese Inschrift wurde versetzt und ist heute am NO-Pfeiler der »Unterkirche« zu sehen. Da sie sich ursprünglich unterhalb des Auffüllungsniveaus befand, schloss De Rossi, dass der »Narthex« im 13. Jh. nicht aufgeschüttet, sondern dem Kult frei zugänglich war (G. B. De Rossi, *Dello scavo fatto nell'antica basilica di S. Lorenzo per collocare il sepolcro di Pio IX e dei Papi quivi deposti nel secolo quinto*, in: Bullettino d'Archeologia Cristiana, ser. 3, Bd. 6, 1881, S. 86-92). Damit scheint De Rossi ein Argument liefern zu wollen zur Legitimation der von Vespignani ausgeführten Räumung der Seitenschiffe der Ostbasilika. Es kann sich meiner Meinung nach aber auch um eine Inschrift handeln, die nur relativ kurze Zeit - bis zur



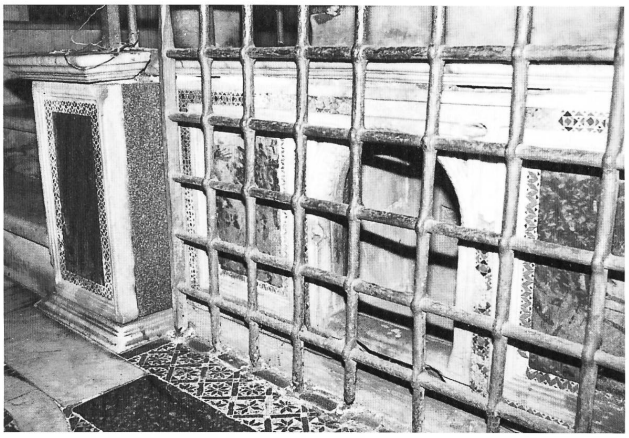


Abb. 18: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Krypta: Kämpferkapitell mit Bemalungsspuren.

Abb. 19: Rom, S. Lorenzo f.l.m.: Confessio auf der Ostseite des Heiligengrabes.

transferierten Gebeine des Protomärtyrers Stephanus gelegt worden sein.[64] Auf der Ostseite ist dem Fusse des Grabblockes eine Confessio vorgelagert (Abb. 19, 21, 22).[65] Auf ihrer Deckplatte nimmt eine Inschrift bezug auf den »Inhalt« des Heiligengrabes: »...[LA]VRE[NT]IVS ALMVS ET PROTOMARTYR STEPHANVS«. In der Mitte der dreiteiligen Front der Confessio öffnet sich zwischen zwei von Mosaikbändern gerahmten Porphyrplatten die Fenestella, von zwei gedrehten Säulchen flankiert. Die Front wird von zwei Risaliten begrenzt, die mit grünen Serpentinplatten inkrustiert sind. Exakte Relief- und Bildhauerarbeit sowie äusserst feinteilige Mosaikbänder zeichnen die Confessio aus. Auf dem Abschlussgesims ist die bereits zitierte Inschrift von der Stiftung des Kämmerers Cencius angebracht, die eine Datierung zwischen 1194 und 1198 nahelegt.

Welche Teile der Kryptenausstattung gehen auf die Umgestaltung des Cencius vom Ende des 12. Jahrhunderts zurück? Bei den Ausgrabungen der Nachkriegszeit, die den Bereich der Krypta nicht tangierten, hat man senkrecht unterhalb des Triumphbogens den Verlauf einer dünnen Mauer (P1) festgestellt (Abb. 5), die als Substruktion für das erhöhte Binnenquerschiff diente; sie wies auf der Mittelachse eine Nische (P2) auf. Nach Krautheimers und Frankls hypothetischer Rekonstruktion der Pelagianischen Basilika in ihrer letzten Phase um 1200 diente diese Mauer als Abschlusswand einer Art Kapelle, die in den Ausmassen der späteren Krypta das Märtyrergrab im Mittelschiff umschloss, wobei ihre Säulenstellung als Stützensystem für die Krypta unverändert übernommen worden wäre.[66] Meiner Meinung nach geht jedoch die gesamte Ausstattung der Krypta - mit Ausnahme der von Cencius gestifteten Confessio - auf den grossen Umbau des 13. Jahrhunderts zurück, dies auf Grund folgender Überlegungen: Das Doppelgrab der Heiligen Laurentius und Stephanus ist in mancher Hinsicht ein Sonderfall. Einzigartig in Rom im 13. Jahrhundert ist die Anordnung als Freigrab. Zudem ist die Disposition eines Sarkophages über einer Confessio, wie wir sie in der Krypta von S. Lorenzo f.l.m. finden, an und für sich eine Besonderheit. Denn nach römischem Brauch steht die Confessio wie ein Unterbau unter einem Altar, und in der Nische hinter der Fenestella Confessionis, die mit einem Gittertürchen verschliessbar war, wurden Reliquien aufbewahrt. Sind die Eigenheiten in S. Lorenzo auf einen Anpassungsversuch an eine seit dem 6. Jahrhundert

Daniela Mondini

Aufschüttung (vor 1254) - sichtbar war. Dass sie nach De Rossi in Itinerarien des 14. und 15. Jh. noch erwähnt wird, ist kein zwingendes Argument, denn erstens mag sie an einem anderen Ort in der Basilika in einer Abschrift sichtbar gewesen sein, und zweitens kann es sich bei den von De Rossi zitierten Itinerarien auch um Kompilationen älterer Texte handeln.

55 Als »Hallenkrypta« wird im folgenden die Anlage von Vespignani bezeichnet, mit »Krypta« und »Kammer« die kleinere Krypta des 13. Jh.s.

56 Zur Krypta vgl. Corpus II, S. 46ff., 67f.; vgl. auch Israel 1984, S. 163-165. Es fehlt bis heute eine detaillierte Grundrissaufnahme der Krypta. Die folgenden Ausführungen beruhen auf Hypothesen, die ich zu einem späteren Zeitpunkt ausarbeiten möchte.

57 Die neue Wand zieht sich auch mitten durch die beiden Oculi in der Decke.

58 Vgl. auch die von Vespignani angefertigten Pläne (Istituto di Archeologia e Storia dell'arte, Palazzo Venezia, Racc. Lanciani R. L., Roma XI, 45, I, Nr. 31707, 31780), abgebildet in Corpus II, Fig. 23, 27.

59 Alle drei Säulen sind aus hellem Marmor (Masse: Länge 2,3 m; Durchmesser 0,15 m). Nach Corsi waren diese Säulen aus hellem Hymetto-Marmor (Corsi, Faustino, *Delle pietre antiche*, 2. Aufl. Roma 1845, S. 298).

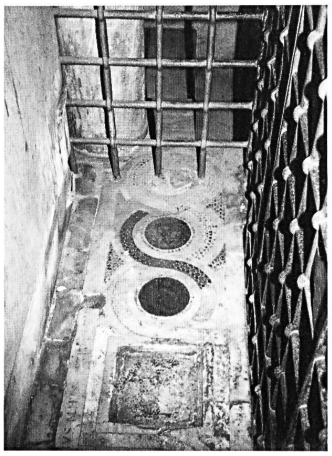
60 »Camera in longum octo excipit columnae et ad caput post urnam quatuor columnulae altae et subtiles corinthii ordinis« (Brutius, Rom, B. A. V., Vat. lat. 11875, fol. 286v). Nach der Vespignani-Zeichnung R.L. 31712 handelt es sich um Kelchblattkapitelle.

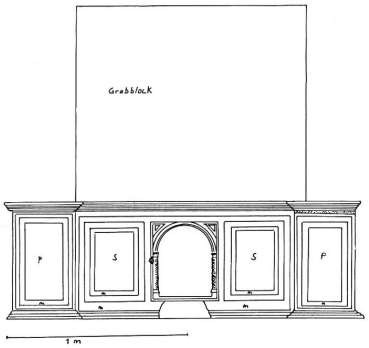
61 Brutius, Rom, B. A. V., Vat. lat 11875, 286v: »Harum quatuor (columnae) sunt e viridi antiquo crassiter pal 3,8 ex sola columna quae annis elapsis reperta est in finitimo agro«. Diese Säulen wurden wohl bei der Umgestaltung der Krypta unter Cardinal Buoncompagni (1624-1629) ersetzt.

62 Voss 1990, S. 43, Anm. 4.

63 Zur ehemaligen Inkrustation der Wände in der Krypta vgl. Mondini 1993, S. 35f. Vespignani liess Aufrisszeichnungen der Ost- und Südwand der Krypta vor der Restaurierung anfertigen (vgl. R. L. 31712, abgebildet in Corpus II, Fig. 26). Fragmente der ehemaligen Wandinkrustation der Krypta sind heute in den Altar der Cappella S. Tarcisio eingebaut.

64 Es handelt sich jedoch um eine hochmittelalterliche Tradition, die sich nur bis ins 11. Jh. zurückverfolgen lässt, als Bruno von Segni (gest. 1123) seine »Translatio sancti Stephani protomartyris Romam«





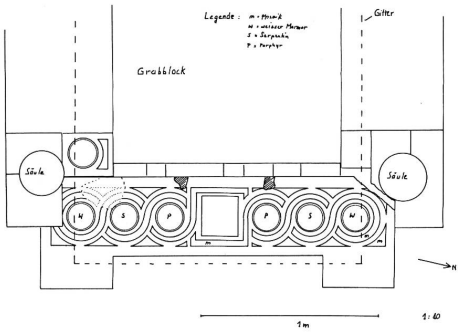


Abb. 20: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Confessio: Deckplatte mit Schlingenmuster.

Abb. 21: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Confessio: Ansicht (Zeichnung Autorin).

Abb. 22: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Confessio: Deckplatte (Zeichnung Autorin).

vorgegebene aussergewöhnliche Grabdisposition zurückzuführen, oder wurde im 13. Jahrhundert unter Honorius III. mit einer andersartigen Form der Präsentation eine Belebung des Kultes angestrebt? Die Confessio auf der Ostseite des Grabmonumentes in S. Lorenzo f.l.m. ist die einzige mir bekannte Confessio, deren Deckplatte sichtbar und mit einem Kreisschlingenband und feinstem Mosaik (ohne Gold!) reich verziert ist (Abb. 20, 22).[67] Auf der Südseite setzt sich das Muster um den Grabblock herum nach Westen fort, bricht aber nach einer Kreisscheibe ab (Abb. 22). Dieser Befund ist schwierig zu interpretieren. Handelt es sich um eine Planänderung? Oder ist dieses abgebrochene Muster der letzte Rest einer ehemaligen Rahmung rund um das Heiligengrab, das möglicherweise im Boden eingetieft war? Der Sockel unter dem Grabmonument wurde erst beim Bau der Krypta angelegt, denn seine Breite stimmt mit der des »Mittelschiffs« der Kammer überein. Deutlich ist hingegen zu erkennen, wie für die Aufstellung der beiden östlichen Säulen die Deckplatte der Confessio, da diese zu schmal war, auf beiden Seiten zurückgestutzt und mit neuen Platten, die eine solidere Auflage für die Säulen boten, erweitert wurde (Abb. 23). Die Confessio musste an die neue Stützenanordnung der Krypta angepasst werden.[68] Ich vermute, dass der heutige Grabblock erst im 13. Jahrhundert auf die von Cencius gestiftete Confessio gestellt wurde, denn er ist etwas breiter als die vorhergehende Anlage. Auf der Westseite wurde der Sarkophagaufbau, der neuen Ausrichtung der Basilika folgend, mit einer zweiten Fenestella versehen (Abb. 24). Diese öffnete sich in einer ehemals inkrustierten Platte, deren Feldereinteilung noch an den Marmorstegen erkennbar ist, und bildete die »Westfassade« des Grabmonumentes. Heute ist sie durch einen Altar verstellt.

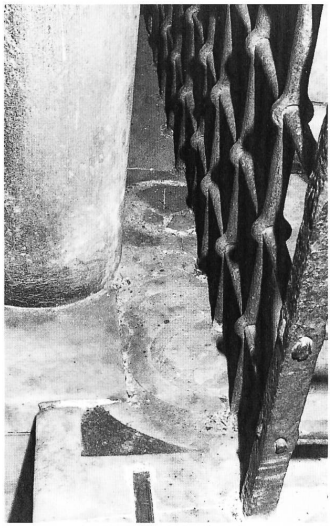
kompilierte, die später in die »Legenda Aurea« Eingang fand. Die Legende ist in mehreren Fassungen überliefert (vgl. Grégoire, Réginald, *Bruno de Segni. Exégète mediéval et théologien monastique*, Spoleto 1965, S. 117-119).

65 Claussen 1987, S. 139f.

66 Corpus II, S. 131-133. So auch Voss 1990, S. 43.

67 Normalerweise sind Altar und Confessio bündig übereinander aufgebaut, vgl. z.B. die Confessio von S. Giorgio in Velabro.

68 Die Deckplatte der Confessio ist nicht direkt an den Sarkophagblock gebaut, es besteht ein mit Marmorplatten ausgelegter, 7,5 cm breiter Zwischenraum. Eine weitere Merkwürdigkeit ist, dass der Grabblock nicht in bezug auf die Confessio eingemittet ist. Auf der Nordseite ragt er 11 cm über die Flucht des Mittelteils der Confessio hinaus. Entlang der Sarkophagnordseite sind keine Spuren einer Fortsetzung des Musters zu finden.



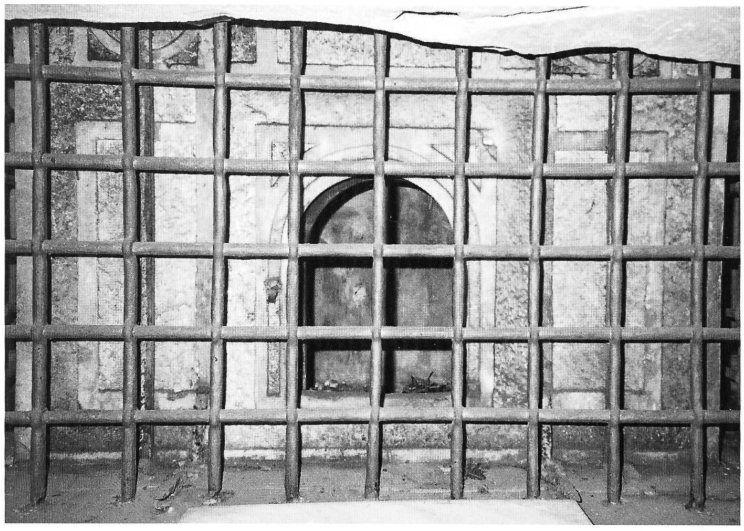


Abb. 23: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Confessio: Auflage der Säule auf der Deckplatte. Das Muster wird durch die Säule teilweise verdeckt.

Abb. 24: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Krypta: Westseite des Grabblockes, ehemals inkrustierte Front mit Fenestella.

Die Ostbasilika um 1200

Grundsätzlich ist zu fragen, ob der heutige Standort des Märtyrergrabes noch mit demjenigen des 6. Jahrhunderts übereinstimmt, wie von Krautheimer angenommen wird. Anders interpretiert Debra M. Israel den Grabungsbefund:[69] Pelagius II. soll die Gebeine der Heiligen Laurentius und Abundius in zwei hintereinander liegende Gräber innerhalb der Apsis (H) der Basilika gelegt haben (Abb. 4); es handelt sich um die Gräber (f 23) und (f 24), die etwas nördlich der Mittelachse der Basilika liegen, so dass der Zugang zur Fenestella innerhalb der Apsis ungestört blieb. Israels These zufolge blieb das Laurentius-Grab bis in die Zeit von Cencius am selben Ort in der ehemaligen Apsis (H). Erst mit dem Bau der Kryptenanlage unter Honorius III. wären die Reliquien an den heutigen Standort im westlichen Drittel der Ostbasilika überführt worden. Problematisch an Israels These ist, dass sich die postulierte Reliquientranslation anfangs des 13. Jahrhunderts durch keine schriftlichen Quellen belegen lässt. An der Confessio des Cencius sowie am davor liegenden Paviment lassen sich keine Indizien finden, die auf eine Verschiebung hindeuten würden. Gehört das (halbierte) Fünfkreismuster östlich der Confessio als letzte »in situ«-Fläche zu der von Cencius Ende des 12. Jahrhunderts gestifteten Ausstattung? In den Berichten der Grabungen des 19. und 20. Jahrhunderts werden keine Resten eines kosmatesken Paviments erwähnt. Es ist aber denkbar, dass die Ostbasilika ein solches aufwies, und dass dessen Material - ausser den Schlingenbändern aus weissem Marmor - zur Ausschmückung des neuen Langhaus- und Presbyteriumsbodens wiederverwendet wurde. Dies würde erklären, warum trotz Grundmuster mit komplexen Verschlingungen die *opus-sectile*-Flächen und Mosaikbänder zum Teil mit für das 13. Jahrhundert ungewöhnlich grossen Steinen ausgelegt sind.[70] Meiner Meinung nach wurde das gesamte Paviment in der Krypta im 13. Jahrhundert neu gelegt. Der Unterschied in der Steingrösse zwischen dem feinteiligen Pavimentstreifen im westlichen Teil (Abb. 25) und dem Quincunx vor der Confessio wäre dann nicht zeitlich bedingt, sondern auf ein Bedürfnis nach *varietas* zurückzuführen.[71]

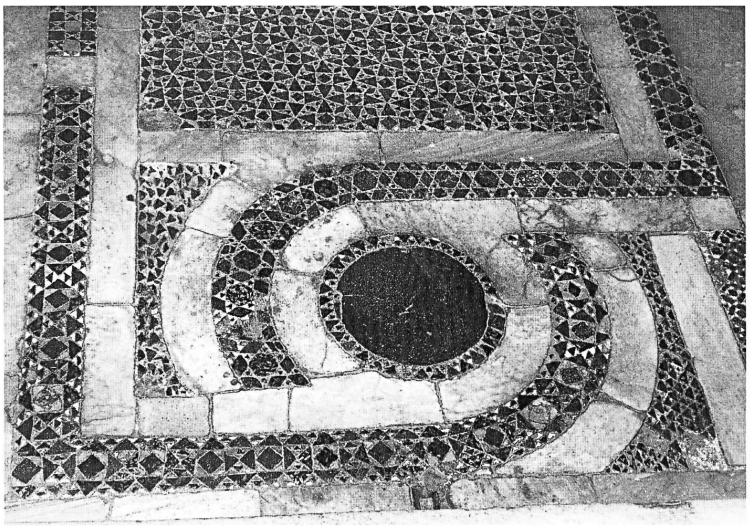
Daniela Mondini

[69] Israel 1984, S. 188-195. Matthiae 1966, S. 41, vermutet, dass die Laurentiusgebeine ursprünglich im Retrosanctos unter dem Brunnenschacht lagerten und dass sie erst unter Cencius in das Langhaus der Pelagius-Basilika transferiert wurden; dies würde die häufigen baulichen Veränderungen in der Zone des Retrosanctos erklären.

[70] Zum Paviment von S. Lorenzo f.l.m.: Oelke, Stefanie, *San Lorenzo fuori le mura, Rom. Pavimentplan und Katalog der im Paviment verwendeten Muster*, Hamburg 1993 (Typoskript).

[71] Das Quincunx passt gut unter das flache Gewölbe des ehemals vor der Confessio angelegten Zentralraumes.

Abb. 25: Rom, S. Lorenzo f.l.m., Krypta: Paviment westlich des Grabmonumentes.



Die Translationshypothese verlockt zu Spekulationen: Wo könnte die von Cencius gestiftete Confessio ursprünglich gestanden haben? Sie ist zu klein für eine Aufstellung unter Altar und Ziborium der Paulus-Söhne in der ehemaligen Apsis (O). Denkbar wäre es, dass die Confessio der Substruktionsmauer des erhöhten Transepts (P1-P2) vorgeblendet war (Abb. 5, 6); dahinter, etwas aus der Mittelachse versetzt, lägen gleich die Gräber (f 24) und (f 23) (Abb. 4). Die Mauer (P1) war auf der Mittelachse mit einer Nische (P2) versehen und auf der Ost-Seite mit einem feinen Verputz ausgekleidet, was eher dagegen spricht, dass die Confessio vor dieser Mauer stand. Sie könnte aber auch erst zu einem späteren Zeitpunkt dort angebracht worden sein.[72] Stand also die von Cencius gestiftete Confessio ursprünglich ca. 6 m weiter westlich unterhalb des Triumphbogens, dann wäre das Langhaus der Pelagius-Basilika frei. In Analogie zu den anderen römischen Kirchen des 12. Jahrhunderts liesse sich im Bereich der heutigen Krypta eine der Confessio vorgelagerte Schola Cantorum vermuten. Ein Argument, dass schon im Gebäude des 12. Jahrhunderts mit einer Schola Cantorum zu rechnen ist, liefert der Epistelambo, der stilistisch zur Ausstattung des 12. Jahrhunderts gehört. Damit liesse sich ein Szenario rekonstruieren, das aus der Ostbasilika in ihrer letzten Phase einen Normalfall innerhalb der Renovatio-Architektur des 12. Jahrhunderts macht.[73] Allerdings lässt sich durch keine schriftlichen Quellen belegen, dass das Laurentius-Grab jemals anderswo gestanden hat als heute. Gerade die Tatsache, dass Pelagius (579-590) die Laurentius-Basilika »supra corpus« erbaut hatte, b e v o r die Disposition von Grab und Altar durch seinen Nachfolger, Gregor den Grossen (590-604), mit der Kryptenanlage in Alt-St. Peter kanonisiert wurde, mag für die Grabdisposition von S. Lorenzo f.l.m. eine Argumentation über Analogien grundsätzlich in Frage stellen.

Kultstätte in neuem Glanz

Die in der Forschung geläufige Bezeichnung »Honorius-Basilika« für das im Westen angebaute Langhaus mit der vorgelagerten monumentalen Vorhalle wird im Grunde

[72] Leider ist (P1-P2) im Grabungsbericht nur sehr knapp beschrieben, es fehlen Angaben zur Höhe des aufgehenden Mauerwerks (vgl. Corpus II, S. 94 und Fig. 40). Immerhin sind in Fig. 123 (Abb. 6) die Höhen der Niveaus eingetragen, aus denen sich zwischen dem Transept und dem Bauniveau von (P2) eine Höhendifferenz von 0,67 m erschliessen lässt. Die von Cencius gestiftete Confessio ist 0,65 m hoch, sie würde problemlos vor (P1-P2) passen.

[73] Da S. Lorenzo f.l.m. eine Stationskirche war, müsste sie bereits im 12. Jh. mit einem Bischofsthron ausgestattet gewesen sein. Wo war die Kathedra aufgestellt, da der Platz in der Apsis vom Ziborium eingenommen wurde?

der von Honorius III. veranlassten Erweiterung nicht ganz gerecht, denn sie lässt die Umgestaltung der Ostbasilika zum Presbyterium ausser acht. Mit dem Umbau wurde die Orientierung der Basilika »normalisiert«, d.h. geostet, ein monumentales Presbyterium mit einer Art Chorumgang geschaffen, eine Krypta als stimmungsvoller Kultraum um den Kernpunkt der Verehrung, das Märtyrergrab, angelegt und die Anordnung des Hochaltars senkrecht über dem Heiligenschrein dem kanonischen Vorbild von S. Pietro in Vaticano angepasst.[74] Mittels dieser Eingriffe konnte der ganze Komplex bei der Weihe von 1254 als neue, prunkvolle und funktionale Einheit erscheinen.

Während seines Pontifikats sorgte Honorius III. für die Verschönerung zahlreicher römischer Kirchen - dazu gehörten die bedeutendsten Kultzentren römischer Heiliger wie S. Paolo f.l.m., Sancta Sanctorum, S. Sebastiano f.l.m. (mit der Platonia als Heiligtum der Apostelfürsten Petrus und Paulus) und S. Lorenzo f.l.m.[75] Das Papsttum war mit dem Pontifikat Innozenz' III. (1198-1216) auf den Höhepunkt seiner Macht gelangt: Der Kirchenstaat hatte sich von der kaiserlichen Schutz- und Oberhoheit losgelöst. Mit der Mosaikausstattung der Apsis von S. Pietro in Vaticano scheint Innozenz III. den Auftakt gegeben zu haben für die von seinem Nachfolger systematisch vorangetriebene »Renovatio« kirchlicher Bauten in Rom. Der »Bauboom« der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts führt im Grunde die seit dem Wormser Konkordat (1122) einsetzende Erneuerungswelle römischer Kirchen im Zeichen des Triumphes fort.[76] Das erneuerte christliche Rom sollte mit seinem Glanz dem antiken gleichkommen oder es sogar übertreffen. Die Erneuerung und Erweiterung von S. Lorenzo f.l.m. muss als das ehrgeizigste Projekt Honorius' III. betrachtet werden. Das neue Bauwerk mit seiner architravierten Kolonnade und den neu angefertigten jonischen Kapitellen knüpft an die seit dem 12. Jahrhundert wieder belebte Typologie der Basiliken des 4. und 5. Jahrhunderts an. Allein schon in den Dimensionen des Gebäudes (mit einer Gesamtlänge von 80 m) scheint Honorius III. eine Angleichung an die frühchristlichen Basiliken von S. Pietro und S. Paolo f.l.m. angestrebt zu haben.[77] Möglicherweise stand hinter der aufwendigen Erweiterung des Baues die Absicht, in Entsprechung zur Vatikansbasilika, eine Krönungskirche für die Kaiser des Lateinischen Ostreiches zu schaffen.

Gegenüber dem hohen Anspruch der mittelalterlichen Bauherrschaft klingt das eingangs zitierte »Urteil« von Seroux d'Agincourt um so härter. Der Blick beider ist retrospektiv auf eine antike Grösse gerichtet, verschiedene »Antiken« jedoch galten ihnen als Parameter ihrer Wertschätzung: dem französischen Gelehrten die klassische, dem Papst auf dem Höhepunkt seiner Macht die christliche Antike des Konstantinischen Zeitalters, in welchem er seine Herrschaft begründet sah.

[74] Gerade die Anlage von Krypten, die sich auf der Mittelachse über eine Monumentaltreppe zum Langhaus hin öffnen, ist der stadtrömischen Typologie des 12. und 13. Jh.s fremd und verweist eher auf die Tradition der norditalienischen Romanik.

[75] Zur Stiftungstätigkeit Honorius' III. vgl. Mondini 1993, Anhang 9.3.

[76] Claussen, Peter Cornelius, *Marmi antichi nel medioevo romano. L'arte dei Cosmati*, in: Marmi antichi, hrsg. v. G. Borghini, Roma 1989, S. 65-79, hier S. 72ff.; ders.: *Renovatio Romae. Erneuerungsphasen römischer Architektur im 11. und 12. Jahrhundert*, in: Rom im Hohen Mittelalter. Studien zu den Romvorstellungen und zur Rompolitik vom 10. bis zum 12. Jh., Festschrift Reinhard Elze, hrsg. v. B. Schimmelpfennig und L. Schmugge, Sigmaringen 1992, S. 87-125, hier S. 117f.

[77] Mit der Entscheidung, den dreischiffigen Vorgängerbau als kostbare »Raumspolie« für das Presbyterium beizubehalten, verzichteten die Erbauer auf die - vielleicht in Erwägung gezogenene - Möglichkeit, S. Lorenzo f.l.m. als fünfschiffige Kirche zu errichten. Hatte seit der Jahrtausendwende in Italien und nördlich der Alpen die Fünfschiffigkeit im Kirchenbau wieder Fuss gefasst, so fällt auf, dass in Rom seit dem 4. Jh. keine fünfschiffige Basilika mehr gebaut wurde - sollte vielleicht das Primat der Basiliken des Laterans und der Apostelfürsten nicht angetastet werden?

Fotonachweis
1, 13: Fotothek des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich; 7: ICCD, Rom; 17: Statens Museum for Kunst, Königliche Kupferstichsammlung, Kopenhagen; 8, 10, 14, 15, 16, 18, 19, 22, 23, 24, 25: Autorin.

Mehrfach zitierte Literatur

Claussen 1987
Claussen, Peter Cornelius, *Magistri doctissimi romani. Die römischen Marmorkünstler des Mittelalters* (Corpus Cosmatorum I), Wiesbaden/Stuttgart 1987.

Corpus II
Krautheimer, Richard/Frankl, Wolfgang/Corbett, Spencer, *S. Lorenzo fuori le mura*, in: Corpus Basilicarum Christianarum Romae, ital. Ausg., Bd. 2, Città del Vaticano 1962, S. 1-146.

De Benedictis 1984
De Benedictis, Elaine, *The »Schola Cantorum« in Rome during the High Middle Ages*, Diss. Ann Arbor 1984.

Daniela Mondini

Gandolfo 1980
Gandolfo, Francesco, *La cattedra papale in età Federiciana,* in: Federico II e l'arte del 1200 italiano, Atti della III settimana di studi di storia dell'arte medievale dell'Università di Roma 1978, Bd. 1, Galatina 1980, S. 339-366.

Glass 1980
Glass, Dorothy F., *Studies on Cosmatesque Paviments* (British Archeological Reports, Series 82), Oxford 1980.

Israel 1984
Israel, Debra M., *The Sixth Century (Pelagian) Building of S. Lorenzo fuori le mura at Rome* (Diss. Bryn Mawr College), 1984.

LP
Le Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire, hrsg. v. L. Duchesne, 3 Bde., Paris 1886-1957.

Leoncini 1987
Leoncini, Luca, *Storia e fortuna del cosiddetto »Fregio di S. Lorenzo«,* in: Xenia 14, 1987, S. 59-110.

Maleczeck 1984
Maleczeck, Werner, *Papst und Kardinalskolleg 1191-1216,* Wien 1984.

Malmstrom 1975
Malmstrom, R. E., *The Colonnades of High Medieval Churches at Rome,* in: Gesta 14/2, 1975, S. 37-45.

Matthiae 1966
Matthiae, G., *S. Lorenzo f.l.m.* (Le chiese di Roma illustrate 89), Roma 1966.

Mondini 1993
Mondini, Daniela, *S. Lorenzo fuori le mura in Rom: Bau und liturgische Ausstattung des 13. Jahrhunderts,* Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1993 (Typoskript).

Muñoz 1911
Muñoz, A., *La decorazione e gli amboni cosmateschi della basilica di S. Pancrazio fuori le mura,* in: L'Arte 14, 1911, S. 97-106.

Muñoz 1944
Muñoz, A., *La basilica di S. Lorenzo fuori le mura,* Roma 1944.

Pistilli 1991
Pistilli, Francesco, *L'architettura tra il 1198 e il 1254,* in: Roma nel Duecento. L'arte nella città dei papi da Innocenzo III a Bonifacio VIII, hrsg. v. A. M. Romanini, Torino 1991, S. 1-71.

Voss 1990
Voss, Irmgard, *Studien zu den jonischen Kapitellen von S. Lorenzo fuori le mura,* in: Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana 26, 1990, S. 43-86.